

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (1. Heft) 1. Mose 1–11 Auslegung von 1. Mose 4 in Mitteilungen aus Predigten über Hebräer 11,4
Datum:	Gehalten den 1., 4. und 8. Oktober 1854

Wir haben im 4. Kapitel des ersten Buches Mose die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte, die Geschichte der Kirche Christi von Grundlegung der Welt an bis auf diese Zeit, – die häusliche Geschichte aller derer, welche die Verheißung gehabt und Gott gefürchtet haben, – die ganze Lebensgeschichte des Menschen, der da baut und traut auf Vorrechte, und des Menschen, der da baut auf Gnade allein.

Wir ersehen aus diesem Kapitel, in welchen Abgrund der Mensch sich gestürzt hat durch seine mutwillige Übertretung und Sünde. Wenn irgendein Kapitel uns die Verderbtheit unserer Natur aufdeckt und also die Notwendigkeit des Glaubens predigt, dann ist es dieses Kapitel. Sehr verkehrt ist es, wenn wir beim Lesen desselben denken: Das ist die alte Geschichte von dem gottlosen Kain und dem frommen Abel; denn ich bezeuge einem jeden, daß dieser Kain nicht gewesen ist ein gottloser, sondern ein ganz besonders frommer Mann, der aber später als Heuchler offenbar wurde.

Adam und Eva haben Gott nicht geglaubt, sind Ihm ungehorsam gewesen. Der ganze Himmel trauert, – die Hölle jauchzt über die Zerstörung des Bildes Gottes durch ihre List. Adam und Eva sind verstoßen aus dem Paradies, und es ist dem Adam gesagt: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ und der Eva: „Ich will sehr mehren die Schmerzen in deiner Schwangerschaft und in deinem Gebären usw.“ Sie mußten aus dem Paradiese hinaus und ins Elend hinein. Es hat ein Ende mit dem beständigen Glück hienieden. Sie sind nunmehr angewiesen auf das Paradies, das ihnen Gott dort oben eröffnen wird. Die Dornen und Disteln und die Schmerzen sollten dazu mitwirken, daß die Sehnsucht nach dem Verheißenen recht lebendig in ihnen werde. Sie hatten durch ihren Ungehorsam und Unglauben gleichsam Gott gemordet.

Nun gibt zwar Gott der Herr Vergebung der Sünde, Verheißung der Gnade, aber es muß dem Menschen doch auch offenbar werden, daß er geschlagen wird mit der Rute des Baumes, den er selbst gepflanzt hat. Das muß noch mancher erfahren. – Tut Gott das, weil Er Sich rächen will? Gott tut solches, um uns recht aufzudecken Sünde und Verlorenheit, uns loszumachen von den Banden des Fleisches, uns zu bringen unter die Herrschaft Seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Wir lesen 1. Mose 4,1. „*Und Adam erkannte sein Weib Heva, und sie ward schwanger und gebar den Kain, und sprach: Ich habe den Mann, den Herrn.*“ Diese Worte, vom Heiligen Geist eingegeben, heiligen den Stand der Ehe und verdammen alle Selbstwahl, wobei man sich Gott weihen will in einer Weise, die Er nicht befohlen hat, wie das besonders in der Römischen Kirche und in den Klöstern geschieht. Adam und Eva wußten, daß der Fluch über sie gekommen, und der Segen der Schöpfung: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ aufgehoben war: Gott aber hatte ihnen die Verheißung gegeben und durch dieselbe im Blick auf Christum den Fluch aufgehoben, den Segen wieder hergestellt. Unsere Ersteltern haben sich dem Worte Gottes, das den Fluch über sie aussprach, unterworfen: sie haben die Verheißung geglaubt und Gott angerufen. So haben sie Kinder gezeugt, nicht in der Gesinnung des Fleisches, sondern im Glauben; – und eben da, wo sie sich dem Fluche unterwarfen, gelangten sie zum Segen der Verheißung der Gnade.

Sie haben geglaubt, sie beharrten bei der Gnade. Was haben sie geglaubt? Dies haben sie geglaubt: „Er kommt, der uns erretten will von all diesem Elend, der Gott wieder zu Ehren bringt und uns das ewige Paradies pflanzt, der unsere greuliche Schuld tragen, unsere Sünde hinwegnehmen

und uns ein ewiges Leben bringen wird, – der unseres Fleisches und Blutes teilhaftig wird, der den Kopf der Schlange zertreten und den Tod wegnehmen wird. Hätte der Teufel seinen Willen gehabt, so würde er aus Adam einen Mönch, aus Eva eine Nonne gemacht haben; aber das sollte ihm nicht gelingen. In ihrem Elend glaubten sie, und in der Erkenntnis des Verderbens, in welchem sie steckten, hielten sie die Kreatur Gottes für heilig, – heiligten sie sich selbst und auch die Frucht ihres Leibes dem Herrn. Im Blick auf Christum, der von Eva kommen sollte, hatte Adam sein Weib „Mutter aller Lebendigen“ genannt. Der Fluch war über sie gekommen, aber auch der Segen der Verheißung. Sie unterwarfen sich dem Fluche, und so kam der Segen über sie, da sie an der Verheißung des Segens sich gehalten haben und trotz Sünde und Fluch sich einander nicht entzogen. Eva ward schwanger, – nicht von sich selbst durch ihre Kraft, sondern durch Kraft des Segens Christi! Ja, trotz des Fluches gibt Gott ihr durch Seinen Segen zwei Kinder. So sehen wir: die Ehe ist geheiligt, und es gibt keinen Fluch, aus dem Gott nicht einen Segen hervorzubringen weiß und hervorkommen läßt.

Eva gebiert ihren ersten Sohn und nennt ihn Kain; sie meint, sie habe den Mann, den Herrn bekommen. – Einige übersetzen: „ich habe einen Mann vom Herrn“; aber da steckt der Teufel hinter den Gelehrten, daß sie mit ihrer Gelehrsamkeit dem Teufel dienen und nicht dem Herrn. Hier haben wir aber einen Beweis dafür, daß Adam und Eva geglaubt haben an den einzigen Mittler, und daß dieser Verheißene unser Fleisch und Blut an Sich nehmen und zugleich wahrer Gott sein werde. Sie haben also die Verheißung recht verstanden, daß Christus in unserm Fleisch und Blut kommen würde, daß Er der rechte Weibessame ist und dennoch stärker denn alle Kreatur. Eva spricht hier ihren Glauben aus. Sie hat keinen andern Glauben gehabt, als den jetzt alle wahren Gläubigen haben.

Wir wüßten nicht, wo anfangen und wo enden, wenn wir alles mitteilen sollten, was in diesem ersten Vers des 4. Kapitels enthalten ist. Adam und Eva haben den wahren Glauben gehabt. Hätten sie die Verheißung nicht gehabt und geglaubt, so hätten sie nicht als Eheleute miteinander gelebt. Die Verheißung von Christo, der im Fleisch kommen sollte, war von Anfang an ein Beweis, daß Gott Ehebruch und Hurerei strafen und die Ehe aufrecht erhalten will. Tiefe Verheißung macht das Weib schwanger. Es ist der Glaube, der das Weib stärkt und tröstet, daß sie Kinder gebiert. In einem Kinde erblickt man entweder den Teufel oder Gott. Jegliches Kind ist empfangen und geboren in Ungerechtigkeit und ist der Verdammnis unterworfen. Woher die Liebe von Vater und Mutter? Kommt sie nicht daher, daß Gott schaltet und waltet und die Hoffnung wieder lebendig macht? Tausendmal liefe ein Mensch, der es lernt, wie groß unsere Sünde und unser Elend ist, aus der Welt – so zu sagen – hinweg, wenn das ihn nicht aufrecht hielte: „Er kommt, – der Erlöser, der Heiland!“

Wie hätten Adam und Eva es aushalten können ohne diese Hoffnung! Aus welcher Herrlichkeit sind sie gefallen! Wie hoch und vortrefflich war der Stand, worin Gott Adam geschaffen! Und Welch ein prächtiger Stand war es für Eva, dieses Mannes Gehilfin zu sein. Aber – all diese Herrlichkeit ist dahin, seitdem sie von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen haben.

Was glaubt nun Eva? Glaubte sie wirklich, daß der Sohn, den sie geboren, der Christus ist? Ja, und sein Vater glaubt es auch. „Da haben diese Menschen sich doch bitter getäuscht!“ Allerdings. Im Glauben an die Verheißung Gottes aber nicht. Sie haben geglaubt, Christus sollte kommen aus ihrem Fleisch und Blut. Aber so geht es bei uns Menschen, wo der wahre Glaube ist. Man glaubt das Wort, aber man hat einen verkehrten Gegenstand vor sich und wendet das Wort falsch an. Alles Heil muß nach unserer Meinung immerdar kommen von den Bergen und Hügeln, es muß immerdar sein: Manneskraft und Herrlichkeit; aber es kommt, wenn es kommt, wie geschrieben steht: ein kleines Steinlein, vom Berge abgebrochen, wird immer größer und größer. Machen wir es etwa anders als Eva? Wir glauben auch und halten es für wahr, daß nur die Gnade Gottes uns errettet, daß

nur Christi Verdienst unsere Gerechtigkeit ist. Sind wir aber damit zufrieden? Oder – was denken wir, wenn große Not kommt? „Dieser wird's tun, jener wird's tun!“ Bis wir am Ende dahin kommen, daß wir sagen: Was Gott gesagt hat, kann Er tun, – aber wie es kommt, weiß ich nicht.

Eva hat gesucht, was alle Propheten nach ihr gesucht haben: „Wann kommt Er?“ Sie sahen die Dinge in der Entwicklung. Was von Gott verheißen und von uns geglaubt wird, – ausbleiben kann es nicht: aber es kommt ganz anders, als wir es erwartet haben.

Vers 2 heißt es: „*Und sie fuhr fort und gebar Abel, seinen Bruder.*“ Kain und Abel scheinen demnach Zwillinge gewesen zu sein. „Abel“ bedeutet „Eitelkeit“, als ob sie hätte sagen wollen: „Habe ich doch so eben Christum bekommen, den verheißenen Sohn, – was soll denn nun dieser? Der ist zu nichts nütze!“ So ist der Mensch, – so waren Adam und Eva, so sind wir, so sind die Gläubigen. Wo Glaube ist, da wird auf mancherlei Weise gesündigt – dadurch, daß man die Errettung erwartet von Bergen und Hügeln, – durch allerlei verkehrte Gedanken, durch Anwendung verkehrter Mittel, durch Einschlagen verkehrter Wege, wie Sarah dem Abram die Hagar gab. Aber der Gläubige wird aufrecht gehalten durch Gottes Macht. Denn sonst hätten Adam und Eva die schreckliche Anfechtung nicht ertragen können, da sie bei ihrer Enttäuschung alles hätten dran geben müssen.

War Kain Christus und Abel ein Nichtsnutz, dann war Abel doch immerhin ein Bruder Christi oder Kains. Wenn aber Gott zwei zusammenbindet, so bindet Er sie immer so, daß es wahr wird: „der Größere soll dienstbar sein dem Kleineren.“ – Kain und Abel sind erwachsen. Abel in ein Schäfer, Kain ein Ackermann. Was ist mehr: ein Schäfer oder ein Ackermann? Ich sage: der Ackermann ist mehr, ist ein großer Herr, hat die Erde zu bebauen, sie mit dem Pfluge zu bearbeiten; da kommt Scheune zu Scheune. Macht und Pracht dieser Welt, – aller Reichtum und Besitz auf dieser Erde beruht auf dem Landbau. Aber ein Schäfer ist ein geringer Mann, der sich mit dem Vieh abgibt. Es gefiel dem Isaak zu sehr der kräftige Esau, der auch ein Ackermann war. Also wird Kain dem Adam auch besser gefallen haben, – der konnte dem Vater helfen. Man sieht aber bereits das Gemüt der jungen Leute in der Wahl des Berufs. Und Abel, der Schafhirte, ward beim Weiden der Schafe immer mehr selbst ein Schaf: er lernte, zu sehen auf Den, der gesagt hat: „Ich bin ein guter Hirte“, – und ward so auch mehr und mehr ein Hirte, der mit den Schafen umzugehen und sie zu behandeln wußte.

Die beiden sind dann lange ihrem Berufe nachgegangen. Vers 3 lesen wir: „*Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Kain dem Herrn Opfer bracht von den Früchten des Feldes.*“ „Nach etlichen Tagen“ bedeutet im Hebräischen eine Zeit, die man nicht genau bestimmen will. – Kain hat dem Herrn Opfer gebracht. Also ist Kain nicht ein gottloser Mensch. Ein gottloser Mensch bringt ja keine Opfer, fragt ja nicht nach dem Herrn. Kain erkennt, daß der Herr größer ist als er, daß er alles von Ihm hat, und bringt also Dank dar für alles, was er hat. Er bringt dem Herrn ein Speisopfer von den Früchten des Feldes. Moses spricht oft von einem Speisopfer, welches dargebracht wurde von den Früchten des Feldes, z. B. 3. Mose 2.

Wie kamen doch Kain und Abel dazu, daß sie Opfer brachten? Wir lesen auch von Noah, auch von Abraham, daß sie geopfert haben. Woher hatten sie das? Gott hat das den Adam gelehrt. Gott der Herr machte Adam und Eva Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Da hat Gott der Herr dem Adam nicht allein Wort und Verheißung gegeben, sondern hat ihm auch, nachdem er durch seinen Ungehorsam den Baum des Lebens verloren, einen Eid gegeben, ein Sakrament, ein sichtbares Gnadenzeichen. Gott ist gekommen, hat selbst die Lämmer geschlachtet vor den Augen Adams und Evas, den Lämmern die Haut abgezogen und das Feuer angezündet. Mit den Fellen der Lämmer hat Gott der Herr Adam und Eva bekleidet. So war schon im Paradies die Predigt da, – das Evangelium,

welches später am Jordan vernommen wurde: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Die Röcke, die Gott unsern Ersteltern anzieht, sind die Kleider des Heils, der Gerechtigkeit, von welchen der Prophet Jesaja redet, da er spricht Kap. 61,10: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ Wie Gott nun Adam und Eva unterrichtet hat, so haben sie als treue Eltern diese Lehre, diesen Katechismus, ihren Kindern vorgehalten. Demnach ist das Opfer geblieben, bis gekommen ist der Eine, welcher mit *einem* Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt werden.

War es nun das erste, oder vielleicht schon das fünfzigste Mal, daß Kain und Abel opferten? Ich weiß es nicht. Es ist sehr wohl möglich, daß bis dahin Adam geopfert hat angesichts seiner Kinder. Nun aber opfern Kain und Abel, nachdem sie zu einem gewissen Alter gekommen waren, selbst. Wenn das Wort „konfirmieren“ des Heiligen Geistes Wort wäre, was es aber nicht ist, so würde ich sagen: Kain und Abel opferten zum ersten Mal, nämlich, als sie konfirmiert wurden.

Kain bringt Opfer von den Früchten des Feldes. Es ist geschehen, er hat's vollbracht; und nun kommt Abel, – *und der will „auch“ opfern*. Siehe Vers 4. Nun wollen wir sehen, was der fertig bringt. Abel opfert, – was? Man möchte fast fragen: Wie kommt der Junge dazu? Man muß in den Büchern Moses gut studiert haben, um zu verstehen, was dies bedeutet, daß man bringen soll von den Erstlingen und von den Fetten der Herde, wie Abel tat. Viele große Gelehrte haben es bei all ihrem Studieren nicht herausbekommen, was Abel darin gesehen hat. Abel hat es von seinen lieben Eltern gelernt, daß das Opfer ein Sakrament, ein Siegel der Gnade Gottes ist. Adam und Eva haben es gemacht, wie alle gottesfürchtigen Eltern: sie haben ihren Kindern vorgehalten, wie sie nackt waren, wie Gott sie dann bekleidet, den Gnadenbund mit ihnen aufgerichtet und durch das Sakrament bestätigt hat.

Laßt uns nun doch denken an die Unterweisung, welche wir in unserm Heidelberger Katechismus haben, in Frage und Antwort 3-5: Woher erkennst du dein Elend? Aus dem Gesetze Gottes. Was ist die Summa des Gesetzes? Liebe Gottes und des Nächsten. Ist diese da? Kannst du vollkommen halten, was Gott in Seinem Gesetze von dir fordert? Nein, denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen. Lasset uns ferner mit dem Katechismus fragen: Ist aber nur die Geneigtheit da? Nicht auch die Wirklichkeit? Darf es so bleiben, daß du nicht denkst an den Nächsten? Kostet dir das denn nicht Kampf und Streit, daß du geneigt bist, Gott und deinen Nächsten zu hassen? Oder kümmerst du dich darum nicht? Oder sagst du vielleicht: Wo ist mein Nächster? Du siehst ihn alle Tage. Dein Nächster ist der, auf welchen du von deiner vermeintlichen Höhe herabsiehst, wie Kain auf Abel. Wenn du nun aber so viel vortrefflicher bist als dieser und jener, über dessen Verkehrtheit und Nichtswürdigkeit du so viel zu sagen hast, – betest du für ihn? Ringst du für ihn im Gebete? – Hat Christus nicht den Heiligen Geist erworben? Und was tut dieser Geist? Er hält dem Menschen Gottes Gesetz vor, Er offenbart dem Menschen, daß er jeden Augenblick nichts anderes wert ist, als vor Gottes Angesicht verworfen zu werden. Wo der Heilige Geist ist, da deckt Er, weil Er heilig ist, fortwährend alle Sünden auf, wie eine gute Hausfrau fortwährend alle Ecken ausfegt, weil sie alles in Ordnung halten will. Der Heilige Geist lehrt uns beten: Gott, erbarme Dich! Er lehrt uns die Anwendung auf uns selbst machen, daß ich schreie: ich bin ein Kain! Er lehrt aber nicht so schreien, wie Kain es selbst tat nach Vers 13, da er sprach: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge.“ Es schreien viele: „Ich bin ein Kain, ein Judas“, – und da ist doch nur wenig Reue vorhanden, indem sie sich solcher starken Ausdrücke bedienen, um dem, der sie treulich warnt, den Mund zu stopfen, oder um in ihrem gottlosen Wesen zu beharren. – Wir haben vor Gott zu erkennen und zu bekennen, wie wir sind, damit wir uns an Gnade halten und Gnade glauben im Leben und im Sterben. –

Vers 4.5: *Der Herr sieht Abel gnädig an, und sodann sein Opfer; der Herr sieht Kain nicht gnädig an und darum auch sein Opfer nicht. Da ergrimmete Kain sehr; er wurde blaß, und seine Gebärden verstellten sich.* – Der Herr aber ist langmütig und spricht zu ihm: „*Warum ergrimmet du, und warum verstellen sich deine Gebärden?*“ (V. 6). – Wie hat der Herr das zu ihm gesagt? Gott hat's zu ihm gesagt in sein Herz hinein, durch den Heiligen Geist. Was Gott ihm gesagt hat, hat Adam ihm auch gesagt. Gott sprach damals mit den Menschen nicht anders, als Er es annoch tut. – Aber ging Gott denn noch so familiär mit Kain um? Vergessen wir es doch nicht: Kain war ja ein frommer Mann, der in Haus und Kirche der Erste war. Wir sind geneigt, gar bald einen Menschen zu verwerfen. Das tut Gott nicht; sonst sähe es schlimm mit uns aus.

Der Herr spricht weiter zu Kain Vers 7: „*Ist es nicht also?*“ Du magst selbst urteilen. Denn wenn Ich dir sagen würde: „Du hast keinen Verstand“, so würdest du antworten: „Habe ich nicht dieses und jenes erfahren? sollte ich nicht die Wahrheit kennen und verstehen?“ – Aber nun sage mal: Ist es nicht also, daß du fromm bist, und *wenn du fromm bist, dann bist du ja angenehm?* Warum verstellst du denn deine Gebärden? Dazu hast du als ein geistlicher Mensch doch keine Ursache. Wenn du den wahren Glauben hast, dann hast du Vergebung der Sünden, und dann ist man ja heiter, munter, fröhlich; – da läßt man den Kopf nicht hängen! Das kannst du doch selbst gut wissen: Wenn du den wahren Glauben hast, dann hast du Vergebung der Sünden und bist heilig! Ist es nicht also? Hast du den wahren Glauben nicht? Untersuche dich selbst! Du denkst in das Haus Gottes hineinzugehen, – es liegt da vor der Türe eine große Bestie, die will dich tot beißen.

„*Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Türe!*“ Das hat der Herr gesagt zu Kain; wir sollen aber dabei stehen bleiben und ja auf uns selbst acht haben. Wer den wahren Glauben hat, der hat Vergebung von Sünden, der ist fröhlich, munter und heilig; da ist nicht Neid noch Bosheit, Ist aber der wahre Glaube nicht da, dann geht's heute vielleicht noch gut, vielleicht auch morgen noch; man kommt in die Kirche, – und, so lange man sich nicht gestraft fühlt, geht alles gut. Aber hüte dich! Vor der Türe des Herzens, – da liegt, da schläft die Sünde; sie wacht bald auf, sie wird dich bei der Kehle ergreifen; „*aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.*“

Hat der Mensch Macht dazu? Kann er tun, was er will? Kann er herrschen über die Sünde? Der Herr redet uns an, je nach dem wir sind. Alle Menschen, die großen Glauben haben, die besonders fromm sind, kommen immerdar mit dem Gesetz, sie sind nicht zerschlagen, sondern sie können etwas, sie können alles. Darum ermahnt der Herr sie, über die Sünde zu herrschen, der Sünde ihren Willen nicht zu lassen.

Was will die Sünde? Daß man nicht glaube. Und wie herrscht man über die Sünde? Wenn man glaubt.

Da sollen wir aber, – ich wiederhole es, – zuvor vor Gott anerkennen, wer wir sind, auf daß wir halten an Gnade und Gnade glauben im Leben und im Sterben.

Laßt uns doch ja recht ins Auge fassen, *warum* Abel Gott angenehmer gewesen ist als Kain, – *warum* Gott Abels Opfer gnädig ansah und Kains Opfer nicht. Das lehrt uns der Apostel Paulus, da er schreibt Hebräer 11,4: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan, denn Kain.“ – Durch den Glauben – oder am Glauben, d. i. an der Hand des Glaubens, an der Hand des Heiligen Geistes, welcher bei Abel gewirkt hat das Vertrauen auf den verheißenen Weibessamen.

Kain war der Erstgeborene. Eva hatte es von ihm ausgesagt: „Ich habe den Mann, den Herrn.“ Abel war der Zweitgeborene, und Eva hatte von ihm ausgesagt: „der ist Eitelkeit“, oder „was tue ich mit dem? was soll der?“

Wir sollen bedenken, daß Gott alles, was Er uns gibt, – auch die Gaben des Glaubens, – *dazu* gibt, daß wir in der Gemeinschaft der Heiligen es lernen anwenden zum Nutzen des Nächsten. Der Mensch, der vor andern bevorzugt ist, meint gewöhnlich, daß er der andern nicht bedürfe, da er ja dieses und jenes vor ihnen voraus habe. Aber Gott gibt einem jeden Menschen etwas in seine Hand, auf daß er Gottes Gnade und Erbarmung groß mache und dem Nächsten diene.

Kain opferte dem Herrn ein Opfer. Darin war er fromm. Er bedenkt, daß er alles, was er hat, von Gott empfangen hat. Und, da es Vers 3 heißt, er habe *dem Herrn* geopfert, so muß er wohl so geopfert haben, daß er dabei auf Christum gesehen hat. Er hatte die Kenntnis von dem verheißenen Samen von seinen Eltern erhalten und wußte, was seine Schuldigkeit war. Indem er von der Frucht des Feldes opfert, fühlt und bekennt er, daß das Glück des Menschen nicht kommt von des Menschen Kraft, sondern durch Gottes Güte. Aber Kain wußte und fühlte dabei auch: „Ich bin der Erstgeborene!“ Da blieb er nun stecken in den Werken und dachte: „Wenn ich Gott geopfert habe, so bin ich Gott angenehm.“

Bei Abel lag die Sache ganz anders. Abel hatte von seinem häuslichen Leben, von seinem Namen, noch mehr von sich selbst den Eindruck: „Ich bin Nichts, ich bin Eitelkeit, der ganze Mensch ist Eitelkeit.“ So lag in seinem Herzen, was Paulus bekennt Römer 7,24: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“

Kain dachte: „Ich bin der Erstgeborene: Gott und Christus ist darum für mich, um mich groß zu machen.“ Darum brachte er von den Früchten des Feldes, aber nicht von den Erstlingen, wie er doch hätte tun sollen; er dachte: „Es wird bei Gott so genau nicht halten.“ – Das dachte Abel nicht, Abel bringt von den Erstlingen der Herde, und, während er Eitelkeit hieß, sah er auf den Erstgeborenen aller Kreatur, auf Christum; in Diesem sah er in jeglicher Hinsicht den Ersten und den Letzten. Kain kam als ein Bevorrechter Gottes, der also Christum gleichsam hinter dem Rücken hatte und sich auf gute Werke legte. Dagegen kommt Abel als ein verdammungswürdiger Sünder; er hat nichts in sich selbst und findet nichts in sich selbst als Eitelkeit, Sünde und Verkehrtheit. Kain kommt demnach als ein gläubiger, längst bekehrter Mann, der etwas bringen mußte, und steckte in dem „Müssen“. Abel aber kommt als ein Mensch, der fortwährend alles versündigt hat und ist Nichts. Kain setzt sein Vertrauen auf seine Gaben, die Gott ihm gegeben, auf seine Vorrechte als Erstgeborener: er schloß aus diesen Gaben, Gott sei ihm gewogen, er sei Gott angenehm, Abel bekannte sich als Fleisch und unter die Sünde verkauft, hatte und wußte nichts von Vorrechten, hatte kein Vertrauen in sich selbst, sondern vertraute sich mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit dem verheißenen Samen; er sah lediglich auf diesen Samen und also von sich ab. – Kain war stark, Abel schwach. Kain lebte halb im Himmel und als ein Fürst auf Erden. Abel steckte mit seiner Armseligkeit in der Hölle, kroch auf der Erde, stand von ferne und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Das Opfer an und für sich war einerlei. Gott dem Herrn ist mit den Früchten des Feldes nicht gedient; Gott dem Herrn ist mit den Erstlingen der Herde und mit ihren Fetten auch nicht gedient, ob auch das eine und andere auf den Altar gebracht und daselbst verbrannt wird. Aber Kain kannte kein anderes Gesetz, als daß man ihn zu respektieren habe, und Gott ihn auch zu respektieren habe. Abel dagegen hielt es dafür, daß Gott allein sollte geehrt werden. So glaubt er Gott. Obschon er bekennen muß, und sein Gewissen ihn verklagt, daß er gegen alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keines je gehalten habe, auch noch stets zu allem Bösen geneigt sei, er glaubt, daß Gott doch um der Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, des verheißenen Samens willen, ihm schenke und zurechne Dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit, als hätte er nie eine Sünde begangen, noch gehabt, sondern selbst all den Gehorsam Christi vollbracht.

Somit brachte Abel ein größeres, besseres Opfer als Kain. Abel opferte am Glauben, d. i., wie gesagt, an der Hand des Heiligen Geistes, der ihn lehrte, in seiner Machtlosigkeit sein Vertrauen für Zeit und Ewigkeit zu setzen auf den verheißenen Christum, zu seiner Rechtfertigung, Heiligung und vollkommenen Erlösung.

Es ist sehr merkwürdig, wie Abel vom Heiligen Geist belehrt wird; denn er hat buchstäblich geopfert nach dem, was Moses allein Volk geheißen. 4. Mo. 18,12-17. Hat das dort Geschriebene einerseits die Bedeutung, welche der Apostel Paulus zu verstehen gibt, wenn er schreibt: „Wisset ihr nicht, daß die da opfern, essen vom Opfer? Und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.“ (1. Kor. 9,13.14) – so hat jenes Gesetz andererseits die Bedeutung: Alles, was da lebt, – alle Erstgeburt kommt Christo zu. Christus muß davon erhalten werden. Wird Christus in der Gemeinde gepredigt und von Herzen im Glauben angenommen, so wird Christus in den Herzen genährt, indem man auf Ihn vertraut. Je mehr man also armer Sünder ist, um so mehr wird Christus ernährt und erhalten. Alles, was das Erste und Beste ist, Erstling und Fett, ist des Herrn Christi, soll Ihm gegeben werden. Die Tiere, welche 4. Mose 18,17, genannt werden: der Ochse, das Lamm, die Ziege, – sind ein Bild Christi. Diese Tiere mußten so geschlachtet werden, daß Kopf, Eingeweide und Fett auf dem Altar verbrannt wurden. Diesen Glauben hat Abel bezeugt: Christus ist mein Alles in meinem Nichts, ist mein Leben in meinem Tode, meine Gerechtigkeit in meiner Sünde, meine Kraft in meiner Schwachheit, meine Heiligkeit in meinem Aussatz. Christus ist der Erste; so kommt Ihm alles zu. Die Erstlinge des Viehes, die Erstlinge der Herde gehören dem Herrn. Und indem Abel bekennt, daß die Erstlinge dem Herrn angehören, bekennt sich der Herr zu ihm. Indem Abel bekennt, daß Christus der Erstling ist, und daß er selbst als Eitelkeit dem Herrn angehört, schlachtet und opfert er gleichsam sich selbst Gotte in Christo. Er legt seine Sünde und Schuld auf die Erstlinge der Herde und verbrennt sie auf dem Altare; er nimmt das Fett der Erstlinge und legt es auf den Altar, wie der Herr später durch Mose befahl, 3. Mose 3,7 ff.: „Ist's ein Lämmlein, soll er es vor den Herrn bringen, und soll seine Hand auf desselben Haupt legen und schlachten vor der Hütte des Stifts. Und die Söhne Aarons sollen sein Blut auf den Altar umher sprengen.“ Wer zu Gott kommen will, soll seine Sünde auf das Lämmlein legen, sich darauf stützen und also bekennen, daß das Lamm für ihn geschlachtet wird. „Und soll also von dem Dankopfer dem Herrn opfern zum Feuer, nämlich sein Fett, den ganzen Schwanz von dem Rücken abgerissen, und alles Fett am Eingeweide“, daß alles in Flammen aufgehe, alles von dem Menschen ab zur Ehre Gottes. „Die Nieren“, worin alle Bewegungen sind und alle Gefühle, „mit dem Fett, das daran ist von den Lenden“, womit man sich bewegt, die also bedeuten Kraft und Stärke, „und das Netz über der Leber, an den Nieren abgerissen. Und der Priester soll es anzünden an dem Altar zur Speise des Feuers dem Herrn.“ Siehe weiter V. 12-17, wo es heißt: „Das sei eine ewige Sitte bei euren Nachkommen in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut esset.“ Das Blut ist ein Bild der Genugtuung und Versöhnung Christi, und das Fett ist ein Bild dessen, was das Blut des Lammes erwirbt: die Heiligung; denn keine Versöhnung ist ohne Heiligung. Wo Gott versöhnt und Sünde wegnimmt, da gibt Er auch Seinen Geist, und Dieser heiligt und bringt mit die Frucht des Geistes.

Kain hatte gewaltig viel Frucht, Abel hatte keine Frucht, Kain ging einher als ein Riese und glaubte von sich, er sei Herr des Himmels. Abel aber fand in sich keinen Trost, vielmehr heißt es von ihm: „Wie siehst du so mager aus?“ Kain brachte Feldfrüchte und nicht mal von den Erstlingen. Von Versöhnung hatte er keinen Begriff, als nur in seinem Kopf und Verstand. Kain hatte Fett in sich und war dessen voll.

Abel hatte kein Fett in sich und brachte das Fett der Opfer den Herrn auf den Altar. So sehen wir hier bei Kain und Abel: Wer es hat, der hat es nicht; und wer es nicht hat, der hat es.

Kains Natur ist: den Kampf aufzunehmen mit der Heiligung, und zu gleicher Zeit das erste Gesetz, das Gesetz der Bruderliebe, nicht zu achten. Abels Natur ist: sich selbst zu verleugnen, aber Gott und Gottes Gesetz hoch zu ehren, – lieber zu sterben, als davon abzugehen, – seine eigenen Lüste zu verleugnen und dem Willen Gottes sich zu unterwerfen. – Kains Natur ist: alles zu vermögen und alles in sich zu finden; Abels Natur ist: nichts in sich zu finden. Kains Natur ist: sich zu rühmen des Geistes und der Frucht des Geistes; Abels Natur: alles Fett, sich selbst, ja selbst die Krone der Gerechtigkeit, die ihm der Herr gegeben, dem Herrn zu Füßen zu legen.

Wir sollen kein Fett haben, aber als Arme und Elende vertrauen auf den Erstgeborenen aller Kreatur, zu welchem gesagt ist: „Du bist Mein Sohn; heute habe Ich Dich gezeugt.“

Am Glauben war es, daß Abel ein besseres Opfer brachte als Kain. Warum erinnert der Apostel die Hebräer daran (Kapitel 11,4)? Hätte er nicht andere Beispiele finden können? Gewiß. Es ging aber um Opfer. Die Juden, welche die Hebräer anfochten, die trotzten ja auf ihre Opfer, und die lieben Hebräer hatten keine sichtbaren Opfer; – die hatten ja ihr Vertrauen einzig und allein auf den Bürgen des Bundes gesetzt. Wer brachte nun ein größeres Opfer? Die Juden, welche im Tempel opferten, oder die Hebräer, welche kein Opfer sahen? Kain hat es gewußt, daß er dem Herrn Gott von der Frucht des Feldes brachte, aber Abel hat nicht gewußt von seiner Darbringung, hat nicht gesehen auf das Schaf, sondern hat gesehen auf Christum. Der Apostel will also die Hebräer stärken, daß sie sich nicht sollten anfechten lassen in ihrem Glauben an Christum, wenn ihnen gesagt werde, daß sie doch die Opfer bringen müßten, die in dem Gesetze befohlen seien.

Wer ist gerecht vor Gott? Der da Gott Opfer bringt? Es nimmt kein Vater einen Taler von seinem Kinde, um ihm dafür zu vergeben. Auch die Mutter nimmt nichts von dem Kinde dafür, daß sie ihm das Leben geschenkt. Das ist mit allen Gaben nicht zu bezahlen, daß ein Mensch das Leben bekommen hat.

Aus Gott, durch Gott und zu Gott sind ja alle Dinge. Wo ist der Mensch, der da kommen und sagen kann: „Hier bringe ich Dir, was Du mir nicht gegeben hast!“ Das vermag kein Mensch auf Erden. Ist es nicht alles des Herrn?

Der Apostel schreibt, daß Abels Opfer Gott angenehm gewesen ist. Das beweist der Apostel damit, daß *Abel* Gotte angenehm gewesen. Wie denn? Dadurch, daß er geglaubt hat. Erst muß die Person Gott angenehm sein, nämlich durch den Glauben, und dann wird auch das Werk Gott angenehm sein. Gott fragt nicht nach Werk. Er hat auf Golgatha am Kreuzholz alle Werke geschaffen, alle Opfer vollbracht, und keines ist übrig. Das Opfer des Sohnes ist Gott dem Vater gebracht, – alle Opfer und sonstige Darbringungen haben keine Bedeutung mehr.

Gott aber wird Zeugnis von dem Tun, von den Werken geben. Erst gibt Er den Glauben, dann die Werke, Der Apostel schreibt an die Hebräer (Kapitel 11,4), daß Abel durch den Glauben Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugete von seiner Gabe. –

Der Mensch ist darin allein Gott angenehm, daß er als ein verdammungswürdiger Sünder sein Vertrauen setzt auf den verheißenen Weibessamen für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, zu seiner Rechtfertigung, Heiligung und vollkommenen Erlösung.

Wie bekommt der Mensch dieses Zeugnis? Gott beginnt damit, daß Er den Menschen, die Person, gnädig ansieht, wenn man an Ihn glaubt. Das hat Er bei Abel getan. Es steht nicht da: „Gott sah Abels Opfer gnädig an und den Abel“, – sondern: „Gott sah Abel gnädig an und sein Opfer“, – erst Abel, sodann das Opfer. Es steht auch nicht da: Gott sah Kains Opfer und Kain nicht gnädig an“, –

sondern auch erst die Person: „Gott sah Kain und sein Opfer nicht gnädig an.“ Glaubt die Person, so ist sie Gott angenehm, und ihr Werk ist Gott angenehm; sonst mag sie tun, was sie will, so ist sie Gott doch nicht angenehm.

Aber wie geschah das denn, daß Gott das eine Opfer so das andere anders ansah? Gott der Herr sieht doch nicht wie ein Mensch vom Himmel herab, so daß andere Menschen es wahrnehmen können? Viele Ausleger denken, daß Gott ein Zeugnis und Zeichen vom Himmel herab habe fallen lassen, indem etwa Feuer vom Himmel Abels Opfer verzehrte und Kains Opfer nicht. Es ist möglich. Aber nach Gottes Wort kann man es auch anders erklären. Der Heilige Geist zeugt bei dem einen, daß er Gottes Kind ist; der nämliche Geist straft den andern, daß er es nicht ist. So halte ich es dafür, daß Gott, der mit Seiner Gottheit, Majestät, Gnade und Geist überall in der Gemeinde gegenwärtig ist, dem einen ein Gefühl gegeben hat: „Du taugst nicht!“ und dem andern versiegelt hat: „Du bist Mir angenehm, dir sind deine Sünden vergeben, du bist Mein Kind!“ Also schaltet und waltet Gott annoch. Denn das ist ein Feuer des Heiligen Geistes. Es kann ein jeder recht gut wissen, wie es mit ihm vor Gott steht, – wer nur die Anwendung auf sich selbst macht.

Was liegt dem Menschen näher als dieses: „Ich bin ein Christ und tue dies und das“? Darauf ruht der Mensch und geht daraus der Ewigkeit entgegen. Das ist nicht gut!

Abel hat indessen auch alles, dessen sich ein anderer rühmt. Abel ist bekehrt und wiedergeboren, er ist gleichsam aus dem Rachen der Hölle hinweggerissen. So gibt auch Paulus den falschen Aposteln nichts nach. Aber mit allen Erstlingen und ihrem Fett auf den Altar, daß alles im Feuer aufgehe! Christus alles in allem!

Indem nun Abel also opferte nach der Lehre des Heiligen Geistes, wie ihn sein Vater gelehrt hatte, ging es ihm darum, daß er von seiner Gerechtigkeit Zeugnis hätte von Gott. Der Apostel Paulus schreibt einmal, daß es ihm einerlei sei, ob er gerichtet werde von einem menschlichen Tage, d. i.: von dem vergänglichen Urteil der Menschen, die heute leben und morgen nicht mehr sind (1. Kor. 4,3). Dem Abel ging es auch nicht um ein Zeugnis von seinem Bruder Kain, von Fleisch und Blut. Kain aber ging es um das Zeugnis von Abel. Er wollte von Abel Zeugnis haben von seiner Gerechtigkeit, das Abel nicht geben konnte. Aber Abel hat nach dem Zeugnis gefragt, das Gott von ihm geben würde.

Nicht ohne Grund schreibt der Apostel an die Hebräer so ausdrücklich von dem Zeugnis, welches Abel überkommen habe, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe, und durch den Glauben redet er noch, wiewohl er gestorben ist. Es ging für den Apostel und die Hebräer um das wahre Opfer, und die Juden bestanden auf *ihren* Opfern, die Moses verordnet; aber der Apostel bestand auf dem einzigen Opfer, das allein vor Gott gilt, daß der Mensch komme mit dem Lamme, das verordnet ist, wegzunehmen die Sünde der Welt. Von der Gerechtigkeit aber, die Gott dem Glaubenden zurechnet, muß das Zeugnis da sein. Das ist ein merkwürdiger Glaube, der für sich selbst glaubt und sich nicht äußert im Leben, im Tun. Abel hat nicht allein den Glauben an Christum, sondern dieser äußert sich auch darin, daß er vor Kain gezeugt hat von Christo, und daß er eben mit seinem Opfern zeugte von Christo. Er hat sich des Namens Christi nicht geschämt unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht. Das ist dem Glauben eigen, wie der Apostel schreibt an die Römer Kapitel 10,10: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.“

So hat Abel nicht allein geglaubt mit dem Herzen zur Seligkeit, sondern auch mit dem Munde bekannt den Herrn Jesum und mit Bescheidenheit vor den Menschen den Grund seiner Hoffnung dargelegt. – Er hat, was Gott ihn gelehrt hatte, nicht für sich selbst behalten, sondern vor den Menschen gezeugt von dem einzig wahren Weg zur Seligkeit.

Abel war gerecht. Wie war er es? Er war es so, wie der Heidelberger Katechismus es uns lehrt in der Antwort auf die 60. Frage: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ Abel hatte sein Vertrauen auf das einzige Opfer Jesu Christi gesetzt. Das äußerliche Opfer, das er brachte, sah er an als ein Sakrament von der Verheißung der Gerechtigkeit Christi. Sein Glaube war kein toter Glaube. Und da zeigte sich die Scheidung, von welcher der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Briefe, Kap. 3,10-12: „Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen. Nicht wie Kain, der von dem Argen war und erwürgte seinen Bruder. Und warum erwürgte er ihn? Daß seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht.“ Wenn der Mensch dahin kommt, daß er dem Gesetze rein abstirbt, auf daß er in Christo allein erfunden sei, – wenn er zu dem Bekenntnis kommt: „Das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde“, dann haben die toten Werke aufgehört; und weil er in Christum übergegangen ist, so wird er an der Hand des Geistes geleitet, zu wandeln in den Geboten Gottes. Sein *Glaube* wird nicht angefochten; was da angefochten wird, ist sein *Tun*, das aus dem Glauben hervorgeht. Wenn der Mensch dem Glauben gemäß zu handeln beginnt, – wenn er beginnt, die Pfade des Todes zu scheuen und von der Ungerechtigkeit zeugt, daß sie nicht Gerechtigkeit ist, so wird er angefochten. Da muß er ein Zeugnis haben eben davon, daß er gerecht sei in seinem Glauben und in seinem Tun, – daß der Weg, den er geht, der Weg des Lebens ist. Paulus bezeugt 1. Kor. 4,4: „Wenn ich mir auch nichts bewußt bin, so bin ich doch darinnen nicht gerechtfertigt. Der Herr ist es, der mich richtet.“ Er weiß nichts anders, als: Zu Gott hin! Er muß ein Zeugnis geben; Gott muß dazwischen kommen. Dieses Verlangen ist ausgesprochen von allen Propheten. In allen Psalmen Davids wird um dieses Zeugnis angehalten: Gott muß Zeugnis geben darüber, ob er gerecht ist in seinen Worten, gerecht in seinem Tun, gerecht in seinem Glauben und in seinen Werken. Ich sage nicht, daß der Gerechte vor den Menschen gerecht ist in seinem Tun, als hätten es die Tauben erlesen. Aber das ist sein Tun, daß er vor Gott als Sünder, als Null, Staub, Erde und Asche einkommt und klagt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Hinwiederum lernt ein solcher sich verleugnen, seinen Nächsten lieben, Abstand nehmen von aller Ungerechtigkeit und Heuchelei, Zeugnis ablegen vor aller Welt; er kann es nicht dulden, daß jemand dem Worte Gottes zu nahe kommt. So ist er gerecht, Er ist nicht fromm, um dadurch etwas zu werden oder etwas zu bekommen, sondern er ist fromm, weil er Gott fürchtet, weil er fromm ist. Eben diese seine Gerechtigkeit wird verschrieen; ein jeder, der nicht nach dem Lauf der Welt wandelt, soll ein Ketzer sein, – wer Gottes Willen tut, wird verworfen. Darum muß *Gott* ihm Zeugnis geben von seiner Seligkeit und von seinem ganzen Stand.

Wie hat Abel dieses Zeugnis überkommen? Durch den Glauben, nicht durch das Opfer. Wenn die Hebräer von den übrigen Juden das Zeugnis bekommen hätten, und diese Juden wären in der Ungerechtigkeit geblieben, was hätte das den Hebräern geholfen? Was hat das zu bedeuten, was hilft's, wenn ein Dieb vor einem ehrlichen Manne her schreit: das ist ein ehrlicher Mann! Es hilft wenig, wenn ich einem Menschen die Hand auflege und sage: „Du bist ein ehrlicher Mann“, – *Gott* muß Zeugnis geben. Dieses Zeugnis hat Abel bekommen.

Wie hat er das Zeugnis von Gott bekommen, daß er gerecht sei? Durch den Glauben, nicht durch sein Opfer. So bekommt der Mensch annoch Zeugnis. Gott ist ein solcher Gott, der Wort und Treue hält. Wenn Er sagt: Die Mich ehren, will Ich wieder ehren“, so wird Er's tun. Der Mensch ist gerecht für Zeit und Ewigkeit, der sich auf Christum verläßt und den Namen des Herrn Jesu bekennt. Das Zeugnis davon bekommt er durch den Glauben und nicht durch die Werke, nicht durch sein Tun, nicht durch seine Frömmigkeit. All sein Tun, seine Frömmigkeit, sein Glaube, wie er im Werk

offenbar wird, – das alles kommt aus dem Glauben, und dadurch bekommt er auch das Zeugnis. Er glaubt Gott als einem ehrlichen Mann, der, was Er sagt von Seinem Christo, auch tut. So hält er in seinem Glauben bei Gott an, daß Gott Zeugnis von seinem Tun gebe, um Gottes und des Nächsten willen.

Warum will er das Zeugnis haben? Allererst zu seiner eigenen Befestigung, seiner Anfechtungen wegen, und dann um Gottes Ehre willen. Das muß offenbar werden: Gott ist nicht tot, Gott läßt den Menschen nicht im Finstern herumtappen, sondern Er gibt Gnade und Ehre. Wer Gott glaubt, bekommt eben durch den Glauben Zeugnis. Wenn ein Mensch wahrlich nichts sucht als Christi Gerechtigkeit und ehrlich einhergeht als ein armer und verdammungswürdiger Sünder, da wird er Zeugnis haben von Gott, da wird Gott Sich wohl herbei machen und die Feinde auf den Backen schlagen. Da muß aber viel durchgemacht werden. Da ist nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut allein, sondern auch mit den finsternen Mächten. Es hat aber keine Gefahr, Gott wird Zeugnis geben. Ob ich auch alles fertig gebracht habe, so ist es doch lauter Verkehrtheit, Gott sieht aber ins Herz. Er sieht darauf, ob es einem Menschen darum geht, daß Gott Gott sei.

Der Apostel schreibt Hebr. 11,4: „Abel redet noch durch den Glauben.“ Die Gelehrten sind hier nicht nur in der Erklärung, sondern auch in der Übersetzung uneinig. Einige übersetzen: „Und, nachdem er durch Glauben, d. h. in seinem Glauben, gestorben ist, wird noch von ihm geredet.“ Andere: „Durch den Glauben redet er noch, nachdem er gestorben ist.“ Beides ist richtig nach dem Griechischen. Ebensogut aber übersetzen wir: „Durch denselben (Glauben) redet er noch, wiewohl er gestorben ist.“ Der Apostel sagt Hebr. 12,24: „Das Blut, das da besser redet, denn Abels Blut.“ So redet denn also Abels Blut noch.

Das Wort Gottes ist ein bleibendes Wort. Wie kommt dieses Wort in die Welt? Es muß ein Zeugnis da sein. Also kommt Gottes Wort in die Welt hinein durch einen Menschen und in einem Menschen. So lange die Welt gestanden, hat Gott Sich etliche abgesondert, die Er gerufen zu Seinem wunderbaren Licht. Diesen hat Er Sein Wort gegeben, und sie haben das Wort unter die Menschen gebracht und bringen es unter die Menschen. Wie bringen sie es in die Welt hinein? Durch den Glauben. Das Wort durch den Glauben in die Welt hineinbringen, das ist: dasselbe predigen. Dann ist es aber kein leerer Schall, keine verhallende Rede. Alles, was falsche Propheten reden, verhallt. Das Wort Gottes kann nicht verhallen. Die es bringen, bringen es durch den Glauben in die Welt. Man kann machen, was man will, – das Wort, einmal geredet, verhallt nie; man schafft es nicht aus der Welt weg, mag es auch den Anschein haben, als ob es ganz begraben läge. Abel hat das Wort in die Welt gebracht, – er hat es von seinem Vater bekommen; – nachdem er es in sich aufgenommen, hat er's geredet. Wenn er den Glauben nicht gehabt hätte, hätte er's nicht getan. Aber da er geglaubt, hat er es getan, wie es auch im 116. Psalm, Vers 10 heißt: „Ich glaube, darum rede ich.“ Durch den Glauben hat Abel geredet, d. i. mit anderen Worten: Gott ist hinter ihm her gewesen, der Geist Gottes hat ihn getrieben. So hat er das Wort Christi in die Welt gebracht. Darum konnte seine Rede nicht verhallen; – sie hat eine bleibende Frucht auch für diese Zeit. Das Wort Gottes bleibt. Darum redet Abel noch durch den Glauben, nachdem er gestorben ist. Des Gerechten Gedächtnis bleibt im Segen, bleibt ewiglich; so steht geschrieben.

Abel ist gerecht vor Gott. Er ist ein Repräsentant aller derer, die geglaubt haben, aller Blutzeugen, welche die Welt und alles Sichtbare für nichts geachtet haben, sondern eher sich selbst geschändet wissen wollen, als daß Gottes Ehre zu nahe getreten wird, – aller derer, die da bezeugen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und mit dem Bekenntnis hervortreten: Das ist der Weg!

Kain ist der Vater aller derer, die es anders machen. Darum schreibt auch der Apostel Judas Vers 10 und 11: „Diese aber lästern, da sie nichts von wissen; was sie aber natürlich erkennen, darinnen

verderben sie, wie die unvernünftigen Tiere. Wehe ihnen! Denn sie gehen den Weg Kains, und fallen in den Irrtum des Balaams um Genusses willen, und kommen um in dem Aufruhr Koras.“

Kain war der Erstgeborene, Abel ein Nichtsnutz, ein Sünder vor Gott. Abel hat große, schwere Sünden gehabt, – hat gesucht, von den Sünden loszukommen; es ist ihm aber nicht gelungen. So hat er denn mitten in seiner Verlorenheit Christum ergriffen und gesagt: Ich halte mich an Ihn als den einzigen Mann; mein Name ist Abel, und Sein Name ist Jesus. Wer sich an Ihn hält, so verloren wie er ist, und ob alle Teufel widersprechen und gegen ihn schreien, er wird es erfahren, daß dieser Mann ihn aus der Tiefe heraufführt und neben Sich setzt auf den Thron, und dafür sorgt, daß er auch der Werke viele hat, so daß er arm bleibt und doch steinreich ist, – daß er nichts hat und doch alles hat. –

Da kommt nun Kain, – der hat Werke. Ob aber sein Werk auch noch so glänzt, – Abel sagt: „Mein Lieber, ich kann nicht damit übereinstimmen.“ Kain sieht auf Abels Werk und denkt: „Das ist der Nichtsnutz, ich bin der Mann.“ Abel sagt: „Gott nimmt die Sünder an und nimmt die Sünden von ihnen hinweg. Aber Kain, warum bist du nicht froh? Denn der wahre Glaube macht doch froh vor Gott und Menschen. Warum bist du nicht froh, wenn deine Werke gut sind?“

Der Herr sprach zu Kain: „Warum ergrimmet du? Und warum verstellen sich deine Gebärden? Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du Gott angenehm wo aber nicht, wenn du nicht gut tust, dann – hüte dich! – die Sünde liegt vor der Tür und in einem Nu springt sie herein“. Denn, wenn nicht die Schuhe ausgezogen werden, wo Christus Sich offenbart (vgl. 2. Mo. 3), – du magst so fromm sein, wie du willst, wenn Gott dich nicht bewahrt, so bist du in fünf Minuten ein Mörder. Wer vor Gott nicht als Sünder, als Gottloser erscheint, um auf Gott und Seine Gnade allein zu bauen und zu trauen, martert und quält die Zeugen Gottes. So ist der Mensch. Je frömmere er wird, um so gottloser wird er; und er rächt sich, wenn er gestraft wird. Wo die geringste Lust in ihm aufkommt, und man ihm in die Quere tritt, wird er böse. So ist es mit Kain. Darum sagt Gott zu ihm: „Kain, Ich sage dir, die Sünde ruht vor der Tür! Hast du Gnade, so kann die Sünde nicht über dich herrschen. Wenn die Sünde dich tyrannisiert, klage es Gott.“ Kain denkt: „Es kann nicht wahr sein; ich habe ein gutes Bekenntnis; bin ich nicht so gut reformiert, wie mein Bruder?“

Gott hat mit Kain geredet. Kain nimmt seinen Bruder mit auf's Feld, Sein Bruder denkt an nichts Schlimmes. Es kommt zum Gespräch zwischen beiden. Kain kann sich der Bestrafung gegenüber nicht behaupten, und der Teufel fährt in ihn. Da schlägt er seinen Bruder tot. Das ist die Frucht des Unglaubens; und da meine ich nicht den Unglauben, worin man nicht alles für wahr hält, was uns Gott in Seinem Worte geoffenbart hat, sondern den Unglauben, worin man sich für bekehrt hält und sich auf eine Heiligung legt, die man dem Herrn bringen will als ein Opfer der Dankbarkeit, während man nicht wissen will, daß man blind ist, – blind für diese Wahrheit: „Ich bin fleischlich, verkauft unter die Sünde“. Das ist der Unglaube Kains, worin man das Zeugnis von Menschen haben will, anstatt von dem lebendigen Gott, und immerdar meint, man könne Gott gefallen mit seinem Blumensträußchen, anstatt mit dem Blute Christi.

Wir lesen Vers 9: „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Da sehen wir also das Gegenteil von dem, was unser Herr Jesus sagt Mt. 5,23.24: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Die wahre Frömmigkeit will gerne Türhüterin sein und freut sich, wenn recht viele in den Himmel hinein kommen, und wenn dann noch am Ende Gott sie selbst aufnimmt, was wird das für eine Überraschung sein!

Die fleischliche Frömmigkeit will den Himmel nur für sich erstürmen. Da heißt es: „Was geht mich jener an? Ich glaube wohl, daß er ein Kind Gottes ist, aber er hat doch so besondere Dinge! Was geht er mich an? Bin ich meines Bruders Hüter?“ Es mag ein Mensch so fromm sein und so viel evangelisieren, wie er will, – Gott kommt mit dem Gesetz.

Da spricht Gott zu dem Ungläubigen: „Verflucht ist ein jeder, der nicht geblieben ist in allem dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes.“ Da handhabt Gott das sechste Gebot, – handhabt auch, was Er zu Adam gesagt: „Verflucht ist der Acker um deinetwillen“. Gott sagt zu Kain: „Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu Mir von der Erde. Und nun, verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir hinfert sein Vermögen nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden“ (V. 10-12). Da mag der Mensch bauen, so viel er will, – mag so geschickt sein, wie er will, der Fluch ruht darauf. Aus Christo allein kommt der Segen. Der Mensch aber ist Staub, Erde und Asche. Soll es nun Christus nur halb sein, dann fällt der ganze Mensch dahin trotz aller Kunst und Macht; – er sinkt in den Abgrund. Hinweg mit ihm!

Christus aber vergibt Sünde, Er kommt in Barmherzigkeit, gibt Sich mit Sündern und Zöllnern ab: denn diese will Er in Gnaden annehmen.

Das ist also der Unglaube, vor welchem wir hier gewarnt werden, daß man seine Seligkeit und sein Heil nicht *allein* in Christo Jesu sucht; und wir sahen, was die Frucht dieses Unglaubens ist: Brudermord. Die zweite Frucht des Unglaubens, die zugleich das Wesen dieses Unglaubens ausdrückt, ist diese, daß man sagt wie Kain: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge.“ (V. 13). Das ist die Lehre der römischen Kirche. Kain mag gedacht haben: „Nun habe ich gesündigt wider den Heiligen Geist, und das wird nicht vergeben“, während doch Jesus (Mt. 12,31.32), als Er von dieser Sünde sagte, daß sie nicht soll vergeben werden, solches gesagt hat mit dem Herzen einer Mutter, die ein Kind von sich stößt und abschreckt, indem sie sagt: „Wenn du das und das tust, so sollst du nie mehr vor mein Angesicht kommen!“ Kommt aber das Kind und schreit: „Ach, Mutter, ich habe mich ins Verderben gestürzt!“ – wo ist das Mutterherz, das dann noch zurückstößt?

Kains Aussage indessen bedeutet: „Wenn ich denn mit den Werken nicht durchkommen kann, wenn ich denn von neuem wieder geboren werden muß, – ja, dann ist für mich keine Hoffnung mehr, dann ist es mit meiner Seligkeit aus.“

Aber keine Sünde, sie mag noch so schrecklich sein, wird Gott im Wege stehen, wenn nur die Anerkennung, das Bekenntnis da ist.

Kain sagt weiter zum Herrn (V. 14): „Siehe, Du treibest mich heute aus dem Lande, und ich muß mich vor Deinem Angesicht verbergen, und muß unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, daß mich totschlage, wer mich findet.“ Mit anderen Worten: Gott soll die Schuld haben von Kains Unglück, Gott aber sagt (V. 15): „Nein, sondern wer Kain tot schlägt, das soll siebenfältig gerächt werden.“ „Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschläge, der ihn fände.“ So lange also ein Mensch lebt, ist noch Hoffnung für ihn da, heiße er auch Kain. Gott ist noch so gnädig, daß Er das Zeichen an Kain heftet, damit der Bluträcher der Familie Abels, die vielleicht sehr stark gewesen, durch dieses Wort und Zeichen abgehalten werde, da Gott Kain der vorigen Frömmigkeit noch wegen in Schutz nimmt. Das Wort hat die verborgene Kraft in sich, daß, wo sich der Bluträcher aufmachen will, Gott den Kain schützt.

Aber, wie es so geht: es wird schlimmer und schlimmer mit allen, die sich durch Gottes Güte nicht zur Buße leiten lassen. Man verachtet den Reichtum der Güte, Geduld und Langmütigkeit

Gottes, und so stirbt man in seinen Sünden, indem man sagt: „Das ist zu arg: das kann nicht vergeben werden“. Dagegen haben nur hier das Bleiben dessen, der glaubt. Kain ist tot und ist wirklich tot. Abel ist tot und lebt und redet noch. Gott gibt Zeugnis, daß der Glaube da gewesen ist. Ein herrliches Zeugnis, welches Gott gibt! Zu Seiner Zeit gibt Er Zeugnis von den Werken eines Menschen. Das Gold aber muß ins Feuer; es kommt um so herrlicher hervor.